

# Der faule Dodo und andere Inselgeschichten



# Der faule Dodo und andere Inselgeschichten

René Helgers

Helgers, René

Der faule Dodo und andere Inselgeschichten

ESR Tilburg

ISBN: 9789465464053

© 2026 René Helgers

All rights are reserved, including those for text and data mining,  
AI training and similar technologies.

# Inhalt

Vorwort	7
Brandenburgs koloniale Ambitionen	12
Die deutsche Kolonie im hohen Norden	20
Atombomben auf ein tropisches Paradies	32
Portugiesische Sklavenkolonie am Äquator	41
Unser Platz an der Sonne	46
Der faule Dodo	54
Lord Byron gegen die Osmanen	62
Kolonisator von seiner ehemaligen Kolonie kolonisiert	67
Shackletons Imperial Transantarktis-Expedition	74
Ein Feind, den sie nicht sahen und nicht verstanden	82
Tödlicher Flug über den Pazifik	91
Die letzte Katze auf der Erde	97
Niederländischer Pirat erobert Jungferninseln	103
Übervölkerte französische Exklave bei Madagaskar	110
Schwebende Stadt im Nordpazifik	119
Verschwundene Inseln im Südpazifik	125
Vom Paradies zur Hölle	132
Einsame Pazifikinsel fällt einer unsichtbaren Feind zum Opfer	143
Ein Königreich ohne Einwohner	148
James Cooks verlorenes Paradies	154
Ein Flickenteppich aus Mini-Kolonien	160
Tokelau fordert die USA heraus	167
Honduras gegen die Vereinigten Staaten	174
Russen entdecken ein Dornenparadies im Pazifik	178
Literaturauswahl	186
Index	189



## Vorwort

Nach dem Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen ist eine Insel ein von Natur aus entstandenes Landgebiet, das vollständig von Wasser umgeben ist und bei Flut über dem Meeresspiegel bleibt. Eine Insel hat eine territoriale Grenze von zwölf Seemeilen und eine ausschließliche Wirtschaftszone von zweihundert Seemeilen. Artikel 121 des Übereinkommens besagt: "Felsen, die von sich aus keine menschliche Besiedlung oder wirtschaftliche Existenz ermöglichen, gehören nicht zur ausschließlichen Wirtschaftszone." Eine ausschließliche Wirtschaftszone ist insbesondere wegen der Rohstoffgewinnung und der Fischereirechte von Bedeutung. Doch worin besteht der Unterschied zwischen einer Insel und einem Felsen? Inselexperten und Geographen diskutieren diese Frage seit Jahrhunderten. Eine praktische Definition wurde 1861 in Schottland während einer Volkszählung formuliert: "Eine Insel ist ein von Wasser umgebenes Stück Land mit ausreichend Vegetation, um mindestens ein Schaf zu ernähren, oder das von Menschen bewohnt ist." Felsen, Felsenpunkte, Sandbänke und dergleichen können somit außer Betracht gelassen werden.

Laut dem Millennium Ecosystem Assessment Report, der 2005 von den Vereinten Nationen veröffentlicht wurde, muss eine Insel eine Reihe von Bedingungen erfüllen: "Die Fläche einer Insel muss mindestens 0,15 Quadratkilometer betragen. Außerdem muss eine Insel mehrere Pflanzenarten haben. Auf einem Felsen wachsen keine Pflanzen, außer Flechten." Ich habe keine Ahnung, wie man auf die Größe von 0,15 Quadratkilometern gekommen ist, aber es ist zumindest ein Richtwert. Aber was, wenn eine Insel nur 0,10 Quadratkilometer groß ist und mit tropischem Regenwald bedeckt ist? Ist sie dann keine Insel? Es gibt Hunderte solcher Inseln im Pazifischen Ozean, und sie werden auch so auf Karten verzeichnet. Der Widerspruch in den Definitionen von Inseln und Felsen wird durch verschiedene Urteile des Internationalen Schiedsgerichtshofs in Den Haag noch verschärft, der dennoch einige Inseln, die die 0,15-Quadratkilometer-Grenze überschritten, als Felsen klassifizierte.

Es gibt auch Unterschiede zwischen Felsen und Islets, obwohl die Definitionen stark variieren. Felsen unterscheiden sich im Allgemeinen von

Islets dadurch, dass ihre Oberfläche aus Felsen, Sand oder Hartkorallen mit minimaler Vegetation besteht. In der Karibik wird dies als Cay bezeichnet: eine Sandansammlung auf einem Riff. Das polynesisches Motu bezeichnet: ein Riff aus Bruchstücken von Korallen und Sand, das ein Atoll umgibt. Die meisten Länder verwenden unterschiedliche Definitionen von Inseln, Felsen und Islets, und Konflikte um sich überschneidende ausschließliche Wirtschaftszonen sind an der Tagesordnung. Inseln sind seit Jahrhunderten ein Quell von Konflikten. Die meisten Konflikte entstanden während der Zeit der großen Entdeckungsreisen, als die Welt relativ genau kartiert wurde und die europäischen Kolonialmächte um die neu entdeckten Inseln wetteiferten.

Mit dem Aufstieg des europäischen Kolonialismus entstand auch die Inseln-Literatur. Die archetypische Geschichte ist *Robinson Crusoe* von Daniel Defoe. Sowohl die Geschichte als auch Ort und Zeit sind rein fiktiv, doch Defoe basierte seine Geschichte auf einer realen Person und einem realen Ereignis. Der schottische Freibeuter Alexander Selkirk verbrachte freiwillig vier Jahre auf einer unbewohnten Insel der chilenischen Juan-Fernándezinseln. Leser im achtzehnten Jahrhundert liebten Geschichten über ferne, exotische Orte, insbesondere Inseln, und je weiter entfernt, desto besser. Mit seinem *Robinson Crusoe* schuf Daniel Defoe eine eigene literarische Bewegung: die Robinsonade, die auch in die Philosophie und die Verhaltenswissenschaften Eingang gefunden hat. Der Erfolg des Buches führte zu einer ganzen Reihe weiterer Bücher desselben Genres, wie zum Beispiel *The Swiss Family Robinson* von Johann David Wyss, *The Coral Island* von R.M. Ballantyne, *Insel Felsenburg* von Johann Gottfried Schnabel, *Gulliver's Travels* von Jonathan Swift und *L'île mystérieuse* von Jules Verne.

Der Wunsch, der Isolation einer Insel zu entfliehen, wird als Inselfieber bezeichnet, obwohl begeisterte Inselbesucher genau das Gegenteil meinen: den Drang, so viele Inseln wie möglich zu besuchen. In Schottland traf ich einen Mann, der mir beiläufig erzählte: "Ich habe gerade meine hundertste Insel besucht." In der angelsächsischen Welt wird die negative Variante auch Rockfever genannt. Das Gefühl, besonders verbreitet unter Festlandbewohnern, von der geringen Größe und Isolation einer Insel erdrückt zu werden, macht die Betroffenen ängstlich, gereizt, verzweifelt und klaustrophobisch. Inselfieber wird Heimweh zugeschrieben,

und die Lösung ist einfach: nach Hause gehen. Die Weltliteratur hat eine Flut melancholischer Inselgeschichten hervorgebracht, die unverkennbar mit dem Inselfieber in Verbindung gebracht werden können.

Manchmal werden auch Inselbewohner selbst vom Inselfieber getroffen. In diesem Fall begaben sich die indigenen Bewohner der Pazifikinseln auf die Suche nach neuen Inseln. Lange bevor die ersten Europäer ankamen, hatten sie sich bereits über große Teile der 25.000 Inseln im größten Ozean der Welt ausgebreitet. Thor Heyerdahl bewies mit seiner spartanischen Reise auf der *Kon-Tiki*, die in Peru begann und im Tuamotu-Archipel in Französisch-Polynesien endete – eine Strecke von siebentausend Kilometern – dass die Völker des Pazifiks Tausende von Kilometern auf einfachen Flößen zurücklegen konnten und dass ein Kontakt mit den indigenen Bewohnern Südamerikas wahrscheinlich war. Kolumbus legte eine kürzere Strecke zurück, als er 1492 die Bahamas erreichte und annahm, er habe Asien über den westlichen Seeweg erreicht.

Das Zeitalter der großen Entdeckungen bildete den Auftakt zur europäischen Kolonisierung großer Teile der übrigen Welt. Schon vor der Entdeckung Amerikas errichteten die Portugiesen in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts Hunderte von Zuckerrohrplantagen auf verschiedenen Inseln vor der westafrikanischen Küste, die von Zehntausenden Sklaven bewirtschaftet wurden. Ab dem sechzehnten Jahrhundert verwandelten die anderen Kolonialmächte die fruchtbaren Vulkaninseln der Karibik in eine einzige große Sklavenplantage. Inseln boten Schutz, lagen strategisch günstig an der Küste und für Sklaven war die Flucht praktisch unmöglich. In seinem Meisterwerk *In Patagonien* suchte Bruce Chatwin nach einem Ort, um den damals als unvermeidlich geltenden Atomkrieg zu überleben, und beschrieb die Inseln im Südlichen Pazifik wie folgt: "Eine Insel war keine Option, denn eine Insel ist eine Falle." Die einheimischen Bewohner der Pazifikinseln entgingen dem schrecklichen Schicksal der afrikanischen Sklaven, weil der euroamerikanische Kolonialismus sich erst nach der Abschaffung der Sklaverei für ihre Inseln interessierte. Stattdessen fielen sie massenhaft Krankheiten zum Opfer, die von den ersten westlichen Besuchern eingeschleppt wurden. Sie hatten so lange isoliert auf ihren paradisischen Inseln gelebt, dass sie massenhaft einfachen Krankheiten wie der Grippe oder einem einfachen Husten erlagen, genau wie die indigenen Völker Nord- und Südamerikas und Australiens.

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs gab es weltweit nur eine Handvoll unabhängiger Inselstaaten: das Vereinigte Königreich, Japan, Haiti, Kuba und die Dominikanische Republik. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden im Rahmen der Dekolonisierung über vierzig neue Inselstaaten. Von den fast zweihundert von den Vereinten Nationen offiziell anerkannten Ländern ist mehr als ein Viertel ein unabhängiger Inselstaat. Der größte Inselstaat der Welt ist Indonesien, sowohl flächenmäßig als auch bevölkerungsmäßig. Grönland ist zwar größer, aber nicht unabhängig, sondern Teil Dänemarks mit einem hohen Maß an Selbstverwaltung und dem Ziel, in Zukunft vollständig unabhängig zu werden. Der kleinste Inselstaat der Welt ist Nauru, sowohl flächenmäßig als auch bevölkerungsmäßig. Die Insel misst nur vier mal fünf Kilometer und hat etwa zehntausend Einwohner. Neben den derzeit 46 unabhängigen Inselstaaten in der Welt gibt es noch mindestens vierzig potenzielle Inselstaaten. Die meisten dieser Kandidaten liegen im Karibischen Meer und im Pazifischen Ozean. Ein kurzer Blick auf die Weltkarte erweckt den Eindruck, dass der Dekolonisierungsprozess dort ins Stocken geraten ist. Viele Inseln in diesen Regionen sind noch immer abhängige Gebiete Frankreichs, der Niederlande, des Vereinigten Königreichs, der Vereinigten Staaten und Neuseelands. Wenn diese potenziellen Inselstaaten tatsächlich unabhängig werden, wird es eine ganze Reihe von Inseln geben, die nicht unabhängig werden können. Diese Inseln sind entweder unbewohnt oder wirtschaftlich zu klein, um politisch unabhängig zu werden, und haben in der Regel nur wenige Tausend Einwohner, wie beispielsweise Saint Helena und Tristan da Cunha im Südatlantik. Ihre Wirtschaft ist weitgehend von der Unterstützung des Mutterlandes abhängig.

Unter der tropischen Sonne auf einer Insel mit weißen Sandstränden zu leben, klingt wie ein Traum – und das ist es auch. Das Leben auf einer Insel hat seine Nachteile: Lebensmittelimporte sind aufgrund der abgelegenen Lage extrem teuer, Beschäftigungsmöglichkeiten gibt es nur im Tourismussektor oder im öffentlichen Dienst, und Bildung und Gesundheitsversorgung sind mangelhaft. Besonders in Frankreich kam der Dekolonisierungsprozess der Inseln nie richtig in Gang. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden aus dem französischen Kolonialreich nur zwei unabhängige Inselstaaten: Madagaskar und die benachbarten Komoren. Madagaskar war zu groß, um es zu halten. Die islamischen Komoren waren kulturell zu weit von Frankreich entfernt und wollten selbst unabhängig werden. Rechnet man die Neuen Hebriden hinzu, das heutige un-

abhängige Vanuatu, kommt man auf drei. Das war aber nur zur Hälfte Französisch, denn es handelte sich um ein Kondominium von Frankreich und dem Vereinigten Königreich. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden aus dem britischen Kolonialreich mehr als zwanzig unabhängige Inselstaaten, vor allem in der Karibik und im Pazifik.

Leider könnte der unvermeidliche Anstieg des Meeresspiegels auch zu einem Rückgang der Anzahl der Inselstaaten führen. Die Malediven und die Seychellen liegen im Durchschnitt nur wenige Meter über dem Meeresspiegel und sind dazu verdammt zu verschwinden. Im Pazifik befinden sich mehrere Inselstaaten in einer ähnlich alarmierenden Lage, darunter Kiribati, Mikronesien und das winzige Tuvalu. Die Inseln dieses Kleinstaates ragen nicht höher als fünf Meter über den Meeresspiegel hinaus. Bis 2050 wird ein Anstieg des Meeresspiegels um dreißig Zentimeter erwartet. Die meisten Inselstaaten werden dies wohl überstehen. Bis 2100 wird ein Anstieg des Meeresspiegels um mehr als einen Meter, möglicherweise sogar um anderthalb Meter, erwartet. Das Abschmelzen des grönländischen Eisschildes oder eines Teils der Antarktis hätte noch dramatischere Folgen. Tausende von Inseln würden vollständig von der Landkarte verschwinden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Weltkarte in hundert Jahren deutlich anders aussehen: mehr unabhängige Inselstaaten, verschwundene Inselstaaten und möglicherweise tausende verschwundene Inseln. Aber verzweifeln Sie nicht. Unter dem alarmierend schnell schmelzenden Arktis könnten eine ganze Reihe neuer Inseln auftauchen. Die acht Länder nördlich des Polarkreises stehen bereits in den Startlöchern, um hier Anspruch zu erheben, und damit könnte ein neuer Kolonisierungsprozess in Gang gesetzt werden.

\*\*\*

## Brandenburgs koloniale Ambitionen

Insel: Arguin

Land: Mauretaniens

Status: Nationalpark Banc d'Arguin

Fläche: 12 km<sup>2</sup>

Bevölkerung: unbewohnt

Lage: Bucht von Arguin, Atlantischer Ozean

Kolonisatoren: Portugal, Niederlande, Brandenburg, Frankreich

Arguin ist nur zwei Kilometer breit und sechs Kilometer lang. Die flache Sandinsel liegt vor der Nordküste Mauretaniens in der Bucht von Arguin, etwa hundert Kilometer südlich der Westsahara; das Land, das nur kurze Zeit ein unabhängiges Land war und seit 1975 größtenteils von Marokko besetzt wird. Die Bucht von Arguin beherbergt mehrere Inseln, Sandbänke und Riffe, die Teil des Nationalparks Banc d'Arguin sind. Dieser umfasst rund zwölftausend Quadratkilometer und ist UNESCO-Welterbestätte. Er ist ein Brutgebiet für Zugvögel, darunter Flamingos und Pelikane. Der menschliche Einfluss in der Region ist heutzutage minimal, und fast nichts erinnert mehr an die bedeutende Rolle, die das kleine Arguin im unmenschlichen transatlantischen Sklavenhandel spielte.

Das Jahr 1415 gilt gemeinhin als Beginn des europäischen Kolonialismus in Übersee. Eine riesige portugiesische Kriegsflotte unter König João I. eroberte die nordafrikanische Karawanenstadt Ceuta. Die Stadt spielte weiter keine bedeutende Rolle im portugiesischen Kolonialismus, doch der Sieg war moralisch wichtig, da die maurische Bedrohung endlich gebannt war. Der portugiesische Kolonialismus entwickelte sich in den folgenden fünfzig Jahren entlang der west- und zentralafrikanischen Küste mit der Eroberung von Madeira, den Kanarischen Inseln, São Tomé, Príncipe und Bioko. Schon bevor Kolumbus 1492 den Atlantik überquerte und auf San Salvador landete, hatten die Portugiesen auf diesen Inseln ein umfangreiches, auf Sklaverei basierendes Plantagensystem errichtet,

das Europa ab Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts mit Zucker versorgte, und Arguin spielte dabei eine entscheidende Rolle.

Der portugiesische Entdecker Nuno Tristão erreichte 1443 Arguin, überfiel ein Berberdorf und verschleppte vierzehn Einwohner als Sklaven nach Lissabon. Prinz Heinrich der Seefahrer, dritter Sohn König João I und Initiator der portugiesischen Entdeckungsreisen, erteilte daraufhin verschiedenen portugiesischen Händlern die Erlaubnis, in der Gegend um Arguin auf Menschenjagd zu gehen. Ein Jahr später segelten bereits Dutzende portugiesische Schiffe aus, um diese abscheuliche Arbeit in der Bucht von Arguin zu verrichten. Auf seiner dritten Reise 1445 fuhr Nuno Tristão noch weiter nach Süden und erreichte vermutlich den Senegal. In Lissabon berichtete er Heinrich dem Seefahrer enthusiastisch, er hatte endlich das "Terra do Negros" erreicht, das mythische Land der Schwarzen. Laut den Erzählungen arabischer Sklavenhändler gab es in dieser Gegend Gold im Überfluss. Auf seiner vierten Reise entlang der westafrikanischen Küste fuhr Nuno Tristão noch weiter nach Süden, segelte einen Fluss hinauf und versuchte erneut, Einheimische zu versklaven. Diese leisteten jedoch heftigen Widerstand. Er wurde von einem Pfeil in die Brust getroffen und starb sofort. Prinz Heinrich der Seefahrer war tief betrübt über den Tod seines Lieblingsentdeckers. Die portugiesischen Entdeckungsreisen wurden für ein Jahrzehnt unterbrochen, und die Portugiesen wurden danach vorsichtiger. Von nun an mieden sie das gefährliche Binnenland und kauften ihre Sklaven hauptsächlich von arabischen Zwischenhändlern an der Küste.

Nach der Entdeckung durch Nuno Tristão errichteten die Portugiesen ein Fort auf Arguin. Innerhalb weniger Jahre wurden jährlich über achthundert Sklaven in den Norden transportiert. Einige der Sklaven kamen auf den Sklavenmarkt in Lissabon. Die übrigen wurden nach Madeira gebracht. Die Portugiesen hatten diese Insel 1418 entdeckt, und der fruchtbare Vulkanboden erwies sich als hervorragend für den Anbau von Zuckerrohr. Zuerst wurden Portugiesen für die Plantagenarbeit angeworben. Später kamen die Guanchen der Kanarischen Inseln zum Einsatz. Diese fielen jedoch massenhaft europäischen Krankheiten zum Opfer. Danach wurden nur noch Sklaven aus Westafrika auf den Plantagen beschäftigt. Sie waren kräftiger und konnten jederzeit durch neue Sklaven ersetzt werden.

João de Santarém und Pêro Escobar erkundeten 1470 den Golf von Guinea und entdeckten die unbewohnte Insel São Tomé. Die Vulkaninsel

liegt etwa zweihundertfünfzig Kilometer vor der zentralafrikanischen Küste und ist so groß wie Menorca. Die Entfernung nach Lissabon beträgt fast siebentausend Kilometer. Die Portugiesen nutzten die Insel zunächst, um unerwünschte Gruppen aus dem Mutterland, wie Juden und Kriminelle, zu deportieren. Sie hofften jedoch auch, dadurch die Kolonisierung der Insel anzustoßen. Ab 1497 wurden mehr als zweitausend jüdische Waisen ab acht Jahren nach São Tomé deportiert. Sie wurden unter den Kolonisten aufgeteilt, erhielten katholische Erziehung und arbeiteten auf den Feldern. Aufgrund der schlechten Lebensbedingungen und des tropischen Klimas starben sie massenhaft. Fünf Jahre später waren nur noch sechzig am Leben.

São Tomé wird von einem mehr als zweitausend Meter hoher Vulkan dominiert und ist von tropischem Regenwald bedeckt. Die Insel wird von zwei schnell fließenden Flüssen durchschnitten, die sich durch die hügelige Landschaft zum Atlantik schlängeln. Wie auf Madeira eignete sich der fruchtbare Vulkanboden hervorragend für den Anbau von Zuckerrohr. An den Flüssen wurden Wassermühlen errichtet. Die Kolonisten litten jedoch weiterhin unter der schweren Arbeit in der tropischen Sonne. Wie auf Madeira wurden sie durch Tausende schwarze Sklaven ersetzt, die im nahegelegenen Nigerdelta, in Angola und im Kongo gekauft wurden. Sklaven wurden auch über Arguin und später über Inseln wie Gorée und Kunta Kinteh eingeführt.

Der Sklavenhandel über Arguin erstreckte sich nun nicht nur nordwärts nach Madeira und Lissabon, sondern auch viertausend Kilometer südwärts nach São Tomé, später auch nach die kleinere Nachbarinsel Príncipe. Portugiesische Sklavenschiffe verschifften jährlich etwa tausend Sklaven von Arguin zu den expandierenden Plantagen auf São Tomé. Zucker von São Tomé, Madeira, den Kanarischen Inseln und den Kapverdischen Inseln wurde im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert nach Lissabon exportiert und dort auf Schiffe aus Antwerpen umgeladen. Von Antwerpen aus gelangte der Zucker in ganz Europa und trug maßgeblich zum wirtschaftlichen Aufschwung der Südlichen Niederlande im sechzehnten Jahrhundert bei. Die Portugiesen behielten die Zuckerrohrplantagen auf São Tomé und Príncipe bis 1650. Danach wurden die Plantagen auf den Inseln entlang der westafrikanischen Küste von den großflächigen Sklavenplantagen in der Karibik und im portugiesischen Brasilien verdrängt.

Zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts war die Festung auf Arguin mit dreißig bis vierzig Mann besetzt. Weniger als die Hälfte davon waren Soldaten. Wenige Jahrzehnte später waren es nur noch zwölf. Die Portugiesen errichteten üblicherweise Festungen und Padrões (Steinsäulen) entlang der Küste, knüpften Beziehungen zum Hinterland und reduzierten die Garnisonen der Festungen anschließend auf ein kleines, dynamisches Minimum. In größeren Stützpunkten hielten sie Truppen in Reserve, die im Katastrophenfall zu den anderen Festungen entsandt wurden. Es war unmöglich, alle Festungen an den afrikanischen und asiatischen Küsten maximal zu besetzen. Das Mutterland hatte nur eine Million Einwohner und konnte nur eine begrenzte Anzahl an Truppen stellen.

Die portugiesische Präsenz in Afrika beruhte hauptsächlich auf guten Kontakten zu den lokalen Herrschern. Sie lieferten Sklaven aus den von ihnen kontrollierten Gebieten, aber auch aus der Subsahara-Region. Die Sklaverei wurde nicht von den Portugiesen in Afrika eingeführt, aber sie wurde perfektioniert, vor allem mit Beginn des transatlantischen Sklavenhandels. Und nicht nur Afrikaner wurden versklavt. Im Mittelmeerraum schufteten Zehntausende versklavte Europäer auf den Galeeren der Barbareskenstaaten. Cervantes, der Autor von *El ingenioso hidalgo Don Quijote de La Mancha*, wurde 1575 von Barbareskenpiraten gefangen genommen und diente fünf Jahre lang als Sklave in Algier, bis seine Eltern ihn freikaufte. Schätzungsweise wurden mindestens anderthalb Millionen Christen als Sklaven nach Nordafrika deportiert. Auch die Engländer verschifften mehrere Hunderttausend ihrer eigenen Bürger als Sklaven in die Kolonien, vor allem aufständische Iren, Landstreicher und politische Gegner, die ab dem frühen siebzehnten Jahrhundert auf denselben Plantagen wie die afrikanischen Sklaven landeten, insbesondere auf Tabakplantagen in Virginia. Obwohl sie offiziell als Vertragsknechte bezeichnet wurden, wurden sie auf denselben Sklavenmärkten wie die schwarzen Afrikaner verkauft, erfuhren die gleiche unmenschliche Behandlung, und ihre Verträge konnten jederzeit verlängert werden, wenn sie faul waren, ungehorsam waren oder ihre Arbeitsquote nicht erfüllten.

Die Niederländische Westindien-Kompanie eroberte 1633 das portugiesische Fort auf Arguin. Die kleine portugiesische Garnison war den drei gut bewaffneten niederländischen Schiffen nicht gewachsen. Die Westindien-Kompanie, die das staatliche Monopol über Amerika und Westafri-

ka hatte, begann zunächst auf Arguin mit dem Handel von Gummi arabicum. Dieses wurde aus Akazienbäumen in Traza und Brakna gewonnen und für Textildrucke verwendet. Später beteiligten sich die Niederländer auch am Sklavenhandel. Die Sklaven wurden auf Plantagen in Südamerika und der Karibik eingesetzt. Im siebzehnten Jahrhundert besaß die Westindien-Kompanie Dutzende von Forts und Handelsposten an der Westküste Afrikas, die sie größtenteils von den Portugiesen erobert hatte. Die meisten dienten dem transatlantischen Sklavenhandel. Französische Truppen vertrieben 1678 die Niederländer, als das Goldene Zeitalter für die Niederlande zu Ende ging – ein goldenes Zeitalter mit einem schwarzen Rand – und zerstörten die Festung. Die kleine Insel blieb bis 1685 unbewohnt. In diesem Jahr tauchte ein Schiff mit einer ungewöhnlichen Flagge in der Bucht von Arguin auf.

Kapitän Cornelius Reers von der Fregatte *Rother Löwe* aus Brandenburg schloss einen Vertrag mit dem Emir von Traza und ließ das alte portugiesische Fort wieder aufbauen. Das Herzogtum konnte die Festung bis 1721 halten. Die Brandenburger handelten auch mit Sklaven, Gummi arabicum, Elfenbein, Gold und Holz. Brandenburg-Preußen entwickelte sich im siebzehnten Jahrhundert unter den Hohenzollern zu einer bedeutenden Wirtschafts- und Militärmacht in Nordeuropa. Das Territorium umfasste Gebiete im heutigen Polen, Brandenburg sowie die Herzogtümer Kleve, Jülich, Mark und Ravensberg im Westen des heutigen Deutschlands. Auch einige kleinere Teile der heutigen Niederlande gehörten zum Herzogtum. Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg wurde 1701 zum König von Preußen ernannt. Preußen dominierte bald das Königreich und die Brandenburger hatten kaum noch etwas zu sagen.

Brandenburgs koloniale Ambitionen begannen mit Kurfürst Friedrich Wilhelm I., der 1651 versuchte, den strategisch wichtigen Handelsposten Tranquebar an der indischen Koromandelküste, von Dänemark zu erwerben. Dieser Plan scheiterte an Geldmangel. Im Jahr 1682 gründete Friedrich Wilhelm I. mit Unterstützung niederländischer Händler die Brandenburgisch-Afrikanische-Kompanie. Damit versuchten die Niederländer, das Staatsmonopol der allmächtigen Westindien-Kompanie zu umgehen. Da Brandenburg keinen eigenen Hafen hatte, fuhren die Schiffe von Pilau an der Ostseeküste ab. Ab 1685 wurde der Hafen von Emden genutzt, nahe der niederländischen Grenze und fernab der unruhigen Ostseeregion. Die Kompanie besaß nie mehr als 28 Schiffe unter ihrer Flagge. Viele davon waren zudem niederländischer Herkunft.

Trotz ihrer begrenzten Stärke waren die Brandenburger sehr ehrgeizig. Im Jahr 1687 gründeten sie Fort Groß-Friedrichsburg an der afrikanischen Goldküste, im heutigen Ghana, wo auch Engländer, Franzosen, Portugiesen, Niederländer, Dänen und Schweden Dutzende von Forts und Handelsposten gründeten. Neben Groß-Friedrichsburg bauten die Brandenburger vier weitere Forts, mit denen sie einen etwa dreißig Kilometer langen Küstenstreifen kontrollierten, um Gold, Holz und, selbstverständlich; Sklaven zu handeln.

Die Brandenburgisch-Afrikanische-Kompanie ließ sich auch in der Karibik nieder, auf der Insel Saint Thomas. Die Insel liegt sechzig Kilometer östlich von Puerto Rico und ist mit 83 Quadratkilometern etwa so groß wie die Kanalinsel Guernsey. Die Insel gehörte der Dänischen Westindien-und-Guinea-Kompanie, doch die Dänen verpachteten den Brandenburgern einen kleinen Teil der Insel. Die Brandenburgisch-Afrikanische-Kompanie erhielt ein Gebiet nahe der Hauptstadt Charlotte Amalié sowie einige kleinere Gebiete im Westen, die Krumbucht und die Bordeaux-Ländereien. Es war nicht viel. Die fruchtbarsten Böden behielten die Dänen für sich.

Das erste brandenburgische Schiff aus Groß-Friedrichsburg erreichte 1686 Saint Thomas und lieferte mehr als vierhundert Sklaven ab. Die Brandenburgisch-Afrikanische-Kompanie hatte, dem Beispiel der Kompanien der größeren Länder folgend, endlich den lang ersehnten Dreieckshandel etabliert: Waren wurden nach Afrika verschifft, mit dem Erlös Sklaven gekauft, diese auf eigene Plantagen in der Karibik transportiert und die Erlöse der Sklavenplantagen nach Europa transferiert. Bereits 1688 lebten im brandenburgischen Teil von Saint Thomas dreihundert Europäer und mehr als tausend Sklaven. Im Jahr 1715 zählte die ganze Insel fünfhundert Europäer und mehr als dreitausend Sklaven.

Zwischen 1686 und 1735 verschifften die Brandenburger etwa zwanzigtausend Sklaven von Westafrika in die Karibik. Die meisten Sklaven wurden auf Sklavenmärkten französischer, spanischer und englischer Inseln verkauft. Die Sklavenplantagen auf Saint Thomas verblassten im Vergleich zu den Tausenden von Plantagen der Spanier auf Kuba, Hispaniola und Puerto Rico, der Niederländer in Suriname, Berbice, Essequibo und Demerara, der Franzosen auf Martinique und Guadeloupe, der Portugiesen in Brasilien und der Engländer auf Jamaika und den Windwardinseln. Mitte des siebzehnten Jahrhunderts waren das Karibische Gebiet und der Nordosten des südamerikanischen Festlands eine gigantische

Sklavenplantage. Nicht nur wegen des fruchtbaren Vulkanbodens, sondern auch, weil eine Insel leicht zu verteidigen ist, leicht mit Schiffen zu erreichen ist und die Flucht für Sklaven praktisch unmöglich war.

Die Dänische Westindien-und-Guinea-Kompanie eroberte auch die nahegelegenen Inseln Saint John und Saint Croix. Die Sklaverei auf diesen Inseln bestand bis 1803, als Dänemark als erstes Land die Sklaverei abschaffte. Danach war Dänisch-Westindien nur noch verlustbringend. Der wichtigste Grund für Dänemark, sie 1917 an die Vereinigten Staaten zu verkaufen.

Die Brandenburgisch-Afrikanische-Kompanie versuchte 1695 vergeblich, Tortola und Sint Eustatius von den Engländern zu erwerben. Danach ging es schnell bergab. Die Aktivitäten in der Karibik wurden immer unrentabler, vor allem, weil die Französische Westindien-Kompanie sie immer wieder behinderte. Im selben Jahr plünderten die Franzosen die Brandenburgische Plantagen auf Saint Thomas. Die dänischen Plantagen blieben unberührt, um einen Krieg mit Dänemark in Europa zu vermeiden. Die Brandenburgisch-Afrikanische-Kompanie verlor insgesamt fünfzehn Schiffe an die Franzosen.

Auch in Westafrika wurde die Brandenburgisch-Afrikanische-Kompanie von den Franzosen behindert. Sie eroberten Arguin 1721, das damals unter dem Kommando des Niederländers Jan Wynen Bastiaens stand. Gross Friedrichsburg wurde ebenfalls mehrmals geplündert, nicht nur von den Franzosen, sondern auch von den Niederländern und Engländern. Aufgrund der steigenden Verluste verkaufte Friedrich Wilhelm I. die Kolonie Gross Friedrichsburg für 7200 Dukaten und eine Handvoll Sklaven an die Niederländische Westindien-Kompanie. Die Niederländer nahmen Fort Gross Friedrichsburg ein, verließen es jedoch schon nach kurzer Zeit, und danach verfiel es.

Die Brandenburgisch-Afrikanische-Kompanie ging schon 1731 bankrott. Vier Jahre später verließen die letzten Brandenburger die kleinen Exklaven auf Saint Thomas. Damit endete Brandenburgs kurze Kolonialzeit, die mit der Ankunft der *Roten Löwen* auf Arguin begonnen hatte. Die Niederländer besetzten Arguin erneut für kurze Zeit, doch nach 1728 geriet die Insel unter die Herrschaft lokaler Herrscher. Sie nutzten die Insel auch für den Sklavenhandel, denn schon vor der Ankunft der Europäer gab es in auch Afrika einen weit verbreiteten Sklavenhandel.

Arguin fiel 1895 infolge der Berliner Konferenz von 1885 erneut in französische Hände. Die Insel wurde Teil der riesigen Kolonie Franzö-

sisch Westafrika. Diese Kolonie umfasste das Gebiet des heutigen Senegal, Mauretanien, Mali, Guinea, der Elfenbeinküste, Niger, Burkina Faso und Benin. Außerdem kamen Algerien, Tunesien, Dschibuti, Madagaskar und der größte Teil Marokkos unter französische Verwaltung. Frankreich kontrollierte mit der Kolonie Französisch-Äquatorialafrika auch einen großen Teil Zentralafrikas. Die deutschen Kolonien Togo und Kamerun wurden 1914 erobert. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs stand fast die Hälfte Afrikas unter französischer Herrschaft. Dies entsprach etwa zehn Prozent der Erdoberfläche.

Vor 1895 war die französische Präsenz in Afrika sehr begrenzt und beschränkte sich hauptsächlich auf Festungen und Handelsposten an den Küsten und im nördlichen Teil des heutigen Algeriens und Tuniens, wo die Franzosen ab Mitte des neunzehnten Jahrhunderts Einfluss gewannen. Im achtzehnten Jahrhundert erhielten die Franzosen die vollständige Kontrolle über die Inseln Mauritius und Réunion östlich von Madagaskar. Diese Inseln wurden, ähnlich wie die portugiesischen Inseln vor der Westküste des Kontinents, zu großen Plantageninseln ausgebaut, auf denen Zehntausende von Sklaven in der tropischen Sonne starben, um Europa mit Kaffee, Zucker, Baumwolle und Kakao zu versorgen.

Arguin gehört heutzutage zu Mauretanien. Bemerkenswert ist, dass Mauretanien 1980 als letztes Land der Welt die Sklaverei offiziell abschaffte. In der Praxis dauerte es Jahrzehnte, bis die Sklaverei vollständig beseitigt war. Sklaverei ist ein Phänomen aller Zeiten und Kontinente und ist auch heutzutage noch weit verbreitet, nicht nur in der sogenannten Dritten Welt, sondern auch in Europa und Amerika, in vielfältigen, weniger sichtbaren und weniger benannten, aber ebenso entmenslichenden Formen.

\*\*\*

## Die deutsche Kolonie im hohen Norden

Insel: Bäreninsel, Bjørnøya

Land: Norwegen

Status: Svalbard-Distrikt

Fläche: 178 km<sup>2</sup>

Bevölkerung: unbewohnt

Lage: Arktischer Ozean

Kolonisatoren: England, Russland, Deutsches Reich, Norwegen

Im sechzehnten Jahrhundert basierte das Wissen über die Arktis auf der geheimnisvollen *Inventio Fortunata*. Um das Jahr 1360 unternahm ein Franziskaner-Mönch aus Oxford im Auftrag König Eduards III. von England sechs Reisen in den nordwestlichen Teil des Atlantiks. Es sollte dort ein Land geben, das aus vier großen Inseln bestand, die kreisförmig um den Nordpol lagen und zusammen ein Binnenmeer bildeten. Am Nordpol erhob sich ein schwarzer Felsen mit einem Umfang von 33 deutschen Seemeilen und einer Höhe, die bis in den Himmel reichte: der *Rupus Nigra*.<sup>1</sup> Zwischen den Inseln strömte das Wasser des umliegenden Ozeans so schnell herein, dass sich auf dem Binnenmeer ein gewaltiger Mahlstrom bildete, der Schiffe zur *Rupus Nigra* riss, woraufhin sie in den Tiefen der Erde verschwanden. Auf einer der vier Inseln lebten die Sklelinge, geheimnisvolle Wesen von nur vier Fuß Größe.

Das Original der *Inventio Fortunata* ging im vierzehnten Jahrhundert verloren. Eine Zusammenfassung gelangte in den Besitz des Niederländers Jacobus Cnoyen. Laut Cnoyen erreichte 1364 ein Schiff das Binnenmeer und kehrte trotz des Mahlstroms zurück. Acht Besatzungsmitglieder meldeten sich später beim König von Norwegen in Bergen. Jacobus Cnoyen traf einen der acht Überlebenden und erstellte auf der Grundlage

---

<sup>1</sup> Eine deutsche Seemeile entspricht 1.852 Metern. Der Mathematiker Willibrord Snellius ermittelte 1615 durch eine Gradmessung zwischen den niederländischen Städten Alkmaar und Bergen op Zoom, dass ein Breitengrad auf der Erde 22.800 Rheinruten entspricht. Geteilt durch 15 ergab dies eine deutsche Meile.